



FilmMittwoch im Ersten

Mittwoch, 24.09.2008

| 20.15 Uhr im Ersten

Spur der Hoffnung
NDR Fernsehfilm

NDR[®]

Das Erste[®]



Spur der Hoffnung

NDR Fernsehfilm

Mit

Peter Lohmeyer

Jürgen Vogel

Camilla Søeberg

Brevin Koneswaran

u. a.

Drehbuch:

Kristin Derfler

Regie:

Hannu Salonen

Redaktion:

Doris J. Heinze

Sendetermin

Mittwoch, 24. 09. 2008 | 20.15 Uhr im Ersten

Inhalt

Hiddensee Ende Februar. In einer kalten Winternacht beobachtet der 45-jährige Ben weit draußen auf der Ostsee eine kleine Segeljolle, die auf die Küste zutreibt. Wenig später landet das geheimnisvolle Boot an der einstigen DDR-Inselküste, und Ben findet darin einen halberfrorenen dunkelhäutigen Jungen: Satya ist zwölf und ursprünglich aus Sri Lanka geflohen. Woher er jetzt kommt, erfährt der Mann nicht. Ben fühlt sich auf seltsame Weise von der Vergangenheit eingeholt: Bei einem eigenen Fluchtversuch im Jahre 1986 aus der DDR über die Ostsee verlor er auf gewaltsame Weise seine junge Frau und den fünfjährigen Sohn. Satya fleht seinen unbekannteten Retter an, nicht zur Polizei zu gehen. Ben, der wegen seines Fluchtversuchs im Stasigefängnis Rostock saß, lässt sich gegen alle Vernunft darauf ein und versteckt ihn bei sich zu Hause. Ganz langsam gewinnt der Junge Vertrauen zu Ben, der ihn umsorgt und verspricht, ihn nicht zu verraten. Als Jana, die Tochter von Bens einzigem Freund Thiel, Satya entdeckt, macht sie Ben deutlich, dass sein Verhalten selbstsüchtig und sinnlos ist. Trotzdem ist sie bereit, Bens Geheimnis für sich zu behalten. Doch dann taucht auf der Insel eine Frau aus Dänemark auf, die für Unruhe sorgt: Mette Hansen, die als Sozialarbeiterin den Flücht-

lingsjungen auf der gegenüberliegenden Insel Mön betreut hat, glaubt, dass Satya lebt und sich auf Hiddensee versteckt halten könnte. Im Laufe der Ereignisse gerät Ben immer stärker mit sich in Konflikt, denn der Junge bedrängt ihn, ein Segelboot für eine zweite Flucht zu besorgen, die ihn endlich in seine Heimat zurückbringen soll. Ben weiß, dass es unmöglich ist, nach Sri Lanka zu segeln. Genauso unmöglich wie sein Verhalten, den Jungen nicht endlich der Polizei zu übergeben. Aber nicht nur Ben sieht sich mit den „Dämonen seiner Vergangenheit“ konfrontiert – die Suche nach Satya weckt in allen Inselbewohnern längst verdrängte Gefühle an vergangene Zeiten ...



Stab

Drehbuch

Kristin Derfler

Regie

Hannu Salonen

Schnitt

Julia Oehring

Kamera

Andreas Doub

Szenenbild

Detlef Provvedi

Kostümbild

Nicole Stoll

Musik

Karim Sebastian Elias

Ton

Boris Wolfrum

Produktionsleitung

Eckart Lippens

Producer

Nina Klamroth

Redaktion

Doris J. Heinze

Besetzung

Ben

Peter Lohmeyer

Straussenberg

Jürgen Vogel

Mette Hansen

Camilla Søeberg

Satya

Brevin Koneswaran

sowie

Thomas Kügel, Sabine Grabis, Sven Pippig,

Charly Hübner, Christoph Hofrichter, Timon Straka,

Christina Große, Henny Reents, Liam Hummel u. a.

Drehzeit: **23. Februar bis 31. März 2006**

Drehorte: **Hiddensee, Dänemark**

Länge: **90 Minuten**

„Spur der Hoffnung“ ist eine Produktion der Polyphon Film- und Fernsehgesellschaft mbH im Auftrag des NDR.



Kristin Derfler Drehbuch

Kristin Derfler absolvierte von 1984 bis 1988 ein Schauspielstudium an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Hamburg. In den folgenden Jahren schlossen sich zahlreiche Theater- und Fernsehengagements an.

1997 gründete Kristin Derfler das S.R.A.L. (Schauspiel-Regie-Autoren-Labor) an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb) und besuchte dort Drehbuchseminare. Seit 1999 arbeitet Kristin Derfler nun als Drehbuchautorin. Aus ihrer Feder stammen beispielsweise „Mama arbeitet wieder“ oder „Seedorf hat den Superstar“. 2002 nahm sie bei „Step by Step“ der Masterschool Berlin teil und seit 2006 ist sie Mitglied im VDD. Im letzten Jahr erschien Kristin Derflers Buchbeitrag „Drehbuchautoren-bekanntnisse“ beim uvk Verlag.

Filmografie

2008

Hoheneck war gestern (Drehbuch in Entwicklung)
Solange du schiffst (Drehbuch in Entwicklung)

2007

Mama arbeitet wieder (Regie: Dietmar Klein)

2006

Spur der Hoffnung (Regie: Hannu Salonen)

2005

Lotta in Love, Telenovela (Storyline)

2004

Seedorf hat den Superstar (Drehbuch)

2002

Weißer Schatten (Drehbuch) Step by Step

2001

Die Asche meines Dackels, Kurzfilm (Drehbuch und Regie)
Und wenn sie nicht gestorben sind, Kurzfilm
(Drehbuch und Regie)

2000

Kaschpar (Drehbuch)
Ein freier Fall (Drehbuch)

1999

Blaue Vögel, Kurzfilm (Drehbuch und Regie)



Interview mit Drehbuchautorin Kristin Derfler

In „Spur der Hoffnung“ gerät ein einstiger DDR-Flüchtling in den Strudel der Vergangenheit. Kennen Sie selbst Menschen, die aus der DDR geflohen sind?

Ich habe einige Menschen persönlich kennengelernt, die vor 1989 die Republikflucht wagten, aber den wenigsten gelang sie. Die Flucht über die Ostsee war sicherlich eine der extremsten Entscheidungen, die sozialistische Diktatur unter allen Umständen verlassen zu wollen. Rund 5000 Männer, Frauen und Kinder haben es versucht, fast 200 Menschen verloren dabei ihr Leben. Unabhängig davon, wie man über diesen für Leib und Seele lebensgefährlichen Schritt denken mag: Die Freiheit ist für manche Menschen das kostbarste Gut. Etliche DDR-Bürger konnten oder wollten darauf nicht verzichten. Sie waren mutig und emanzipiert und haben dadurch viel Leid erlebt.

Wie ist die Idee zu „Spur der Hoffnung“ konkret entstanden?

Die Idee ist langsam in mir gereift. Auch wenn ich selber nicht aus der DDR stamme, gibt es eine Reihe persönlicher Gründe, weshalb ich mich immer wieder mit unserer jüngsten deutschen Geschichte beschäftige. Im Frühjahr 1990 brannten große Feuer auf der Insel Hiddensee. Dabei wurde manches vernichtet, was nicht in falsche Hände fallen sollte. Seitdem hält mich diese Insel in ihrem Bann. Es sind die Bilder, die vor meinem inneren Auge auftauchen und die mich antreiben, meine Geschichte ernst zu nehmen.

Wie wurden aus der Idee, aus dem spannenden Thema, das Sie entdeckt haben, ein Plot und ein Drehbuch?

Relativ schnell war klar, dass ich einen Film über einen DDR-Ostseeflüchtling schreiben wollte. Ich begann zu recherchieren, was für mich der Weg ist, mich einer Thematik anzunähern, wobei die Thematik zum späteren Plot wird. Und das Thema eben das ganz persönliche Thema ist. Mich interessierten schon immer Geschichten, die zwar im „Hier und Jetzt“ angesiedelt sind, aber deren Protagonisten mit Tatsachen aus früheren Ereignissen umgehen müssen, die es ihnen schwer machen, ihr heutiges Leben zu gestalten. Darum war es mir wichtig, meine Geschichte nicht historisch, sondern aus aktueller Sicht zu erzählen.

Führte Sie das zu der Idee, auch von einem Flüchtlingsjungen aus Sri Lanka zu erzählen?

Ich habe mir die Frage gestellt, wie sich ein ehemaliger DDR-Flüchtling verhalten würde, wenn er nach so vielen

Jahren auf einen Menschen trifft, den die verschiedensten Umstände in heutiger Zeit zu einer Flucht treiben. Was passiert in ihm, wenn er, transportiert durch eine fremde Person, mit der eigenen Geschichte, dem eigenen Schicksal plötzlich wieder konfrontiert wird. Darüber hinaus gibt es so viele ehemalige Opfer der DDR-Diktatur, die bis heute mit den psychischen und physischen Folgen kämpfen, während die damaligen Täter nahezu nahtlos von einem System ins nächste gewechselt sind.

Geht es Ihnen vor allem darum, ein Stück deutscher Zeitgeschichte lebendig zu machen? Immerhin liegen die Fluchtversuche in Ihrer Geschichte 20 Jahre zurück, und die heutige Studenten- und Berufsanfängergeneration ging damals in den Kindergarten.

Sicher, auch. Aber es geht nicht nur um die reine Aufarbeitung von Geschichte oder die Beantwortung von Fragen der jüngeren Generation, was ja ein wichtiger Teil der filmischen Aufklärung ist. Vielmehr soll es auch darum gehen aufzuzeigen, was mittlerweile aus den Menschen von damals geworden ist und wie sich die Konfrontation zwischen Tätern und Opfern heute gestaltet. Da herrscht noch sehr viel Ungerechtigkeit. Während die einen nie bestraft wurden, knabbern die anderen immer noch an der Last der Vergangenheit. Auch halte ich Gedenkstätten wie Hohenschönhausen für außerordentlich wichtig. Dort berichten z. B. täglich Zeitzeugen über die perfiden Methoden im MfS-Untersuchungsgefängnis.

Die deutsche Wiedervereinigung löste die Frontlinien innerhalb der DDR-Gesellschaft von einem Tag zum anderen auf. Interessiert Sie, was davon heute noch in den Köpfen und Seelen der Betroffenen weiterlebt?

Ich denke, dass in den Köpfen noch viel vorhanden ist. Viele ehemalige Täter wurden für ihre Straftaten gerichtlich nie belangt, fast lückenlos konnten sie ihre Karrieren fortsetzen, empfanden dabei überhaupt keine Schuld und verherrlichen noch immer das gestürzte Unterdrückungssystem. Das ist für viele Opfer noch heute kaum zu ertragen. Auch bei meinem aktuellen Filmprojekt beschäftige ich mich wieder mit dieser Diskrepanz, die durch eklatante Fehler im Einigungsvertrag entstanden ist.

War es Ihnen wichtig, Ihr Drehbuch so zu gestalten, dass auch Menschen, die sich weniger für die jüngste deutsche

Geschichte interessieren, hineingezogen werden?

Natürlich. Und genau das macht das Drehbuchschreiben so schwer! Man kann noch so genau recherchiert haben und mit Fakten überzeugen, es nützt einem gar nichts, wenn die Figuren nicht die Herzen der Zuschauer berühren. Dann war alle Mühe vergebens.

Wie haben Sie für Ihr Drehbuch recherchiert? Gab es Hindernisse zu überwinden?

Ich habe ungefähr ein Jahr lang recherchiert. An den unterschiedlichsten Orten. Ich war in Dänemark, auf Mön, in Kopenhagen, auch auf dem Friedhof, auf dem die anonymen DDR-Ostsee Flüchtlinge liegen sollen, habe mit vielen Menschen gesprochen. Es gab irrsinnig viel zu lesen und ich hatte trotzdem das Gefühl, nur die Spitze des Eisbergs zu erfassen. Die große Herausforderung war, Zusammenhänge, die scheinbar nichts miteinander zu tun haben, neu zu entdecken, und damit eine Realität zu erschaffen, die es so nie gegeben hat. In „Spur der Hoffnung“ sind es die beiden unterschiedlichen Flüchtlingsschicksale zu unterschiedlichen Zeiten, die durch die schicksalhafte Verknüpfung eine neue Handlung entstehen lassen.

Das klingt, als hätten Sie sehr lange an diesem Drehbuch gearbeitet ...

Ich habe etwa drei Jahre an der Geschichte gearbeitet, aber es hat über fünf Jahre gedauert, bis sie realisiert wurde. Es war ja mein erstes großes Filmprojekt und noch kannte mich niemand. Mit Nina Klamroth traf ich schließlich die richtige Producerin, mit Doris J. Heinze die entscheidende Redakteurin und dann hatte ich einfach das kleine Quäntchen Glück, das man braucht, um sich durchzusetzen.

**Sie erwähnten schon die Leichen von DDR-Flüchtlingen, die in Dänemark anonym bestattet wurden. Beruht dies auf Tatsachen? Oder ist es Fiktion?**

Ich habe in Kopenhagen mit Mitarbeitern der verschiedenen Polizeibehörden und selbst mit einem alten Hafenmeister gesprochen. Manches war durchaus widersprüchlich. Aber ich hatte eine Todesliste mit Flüchtlingen dabei, die anonym in Dänemark geborgen wurden, also nicht identifiziert werden konnten. Zurück in die DDR hat man sie mit Sicherheit nicht gebracht, außerdem verschickte die DDR keine Vermisstenmeldungen. Darum glaube ich den Aussagen, die mir die anonymen Gräber auf dem Bispebjerg-Friedhof bestätigten.

Haben Sie Ihr Drehbuch schon im Blick auf die Besetzung der Hauptrollen mit Peter Lohmeyer und Jürgen Vogel geschrieben?

Nein, denn zu diesem Zeitpunkt habe ich mir darüber noch keine Gedanken gemacht und wollte da auch gerne die Vorschläge von Produktion, Regie und Redaktion abwarten.

Was zeichnet ein gutes Drehbuch Ihrer Meinung nach aus?

Es gibt eine Jahrtausende alte Weisheit des Geschichtenerzählens: Du sollst nicht langweilen. Und dann gibt es bestimmte „Gesetze“ des Drehbuchschreibens, damit ein in sich geschlossener Kosmos mit spannenden Figuren entsteht, die den Zuschauer hoffentlich emotional mitreißen. Aber selbst ein gutes Drehbuch ist nie „fertig“. Sondern es gibt da einfach nur den Moment, in dem alle Beteiligten sagen: Daraus machen wir jetzt einen Film.

Wie sind Sie selbst eigentlich zum Drehbuchschreiben gekommen?

In meinem „ersten Leben“ war ich Schauspielerin. Geschrieben habe ich immer, allerdings keine Drehbücher. 1999 habe ich beschlossen, das Drehbuchschreiben „richtig“ zu erlernen, denn es ist auch ein Handwerk. Ich bin nicht der Typ, der zwei so schwierige Berufe parallel ausüben kann. Also habe ich mich Anfang 2000 ganz fürs Filmschreiben entschieden und diese Entscheidung nie bereut. Dass ich die Handlung aus den Figuren heraus entwickle, hat aber bestimmt mit meinem ersten Beruf zu tun. Schreiben ist ja auch ein bisschen wie Spielen. Instinktiv probiert man Verschiedenes aus, sucht, entdeckt, verwirft, drückt oft auf die Löschtaste und beginnt von vorne.

Hannu Salonen Regie



Hannu Salonen wurde 1972 an der Westküste Finnlands geboren. Er interessierte sich bereits in jungen Jahren für Theater, Literatur und Filme. Mit 16 gründete er einen Verein, um Kurzfilme zu produzieren. Nach einem USA-Aufenthalt und dem Abitur bekam Hannu Salonen einen Platz an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dfffb). Bereits während seines Studiums erregte er mit seinen ersten Werken Aufmerksamkeit.

Sein Kurzfilm „Moments in Monochrome“ von 1997 erhielt beim Tel-Aviv Filmfestival den Special Prize der Jury und ebnete den Weg für seinen ersten langen Spielfilm „Downhill City“, der im Jahr 2000 beim Filmfestival Angers schließlich als bestes europäisches Spielfilmdebüt prämiert wurde. Seit 2000 hat Hannu Salonen zahlreiche Spielfilme fürs deutsche Fernsehen gedreht, ein Großteil davon Krimis, u. a. für die ARD-Reihen „Polizeiruf 110“ und „Tatort“, in denen er sein Faible fürs Genre ausleben konnte. Zuletzt drehte Salonen mit „Vasha / Brothers“ seinen ersten reinen Kinofilm, und das gleich auf internationaler Ebene. Das nächste Kinoprojekt steht bereits an: der schwedischfinnische Thriller „Musta“, der Anfang 2009 in Lappland gedreht werden soll.

Filmografie Auswahl

Fernsehen

2007

Commissario Laurenti – Tod auf der Warteliste

Commissario Laurenti – Der Tod wirft lange Schatten

2006

Spur der Hoffnung

Der Mann von gestern

Tatort – Racheengel

2005

Tatort – Sternenkinder

Polizeiruf 110 – Vorwärts wie rückwärts

2004

Polizeiruf 110 – Resturlaub

Tatort – Feuertaufe

2003

Tatort – Der vierte Mann

Kino

2008

Vasha / Brothers

1999

Downhill City

Interview mit Regisseur Hannu Salonen

Im Mittelpunkt Ihres Films „Spur der Hoffnung“ steht ein Mann, der kurz vor der Wende über die Ostsee aus der DDR geflohen ist und dabei seine Familie verloren hat. Was lag Ihnen bei der Gestaltung Ihrer Hauptfigur Ben am Herzen? Ist er Ihr eindeutiger Sympathieträger?

Unbedingt. Zu Beginn lebt er willenlos und starr vor sich hin, ist schwer zugänglich für seine Mitmenschen wie für die Fernsehzuschauer, die ihn beobachten. Doch so wie Ben selbst auftaut und seine Menschlichkeit zeigt, als er den Flüchtlingsjungen Satya rettet und zu sich nimmt, so werden auch die Zuschauer ihn hoffentlich ins Herz schließen und Sympathie für ihn empfinden – oder ihn zumindest verstehen.

Warum haben Sie gerade Peter Lohmeyer für diese Hauptrolle engagiert?

Peter Lohmeyer war von Anfang an sowohl für mich wie für die Redaktion der Schauspieler, der diesen von schlimmen Erinnerungen betäubten und langsam wieder zum Leben erwachenden Mann am besten verkörpern könnte. Ich wusste, dass diese Rolle ihn herausfordern würde, aber ich war mir sicher, dass er sie meistern würde. Ich war sehr glücklich, dass er zugesagt hat.

War es ebenso offensichtlich für Sie, Jürgen Vogel als Ex-Grenzsoldaten Straussenberg zu besetzen?

Nein. Wir gingen von der Überlegung aus, dass wir ein kräftiges Gegengewicht zu Peter Lohmeyer als Ben brauchen. Wir hatten uns Straussenberg zuerst als älteren Mann vorgestellt. Schließlich fanden wir es spannender, einen Schauspieler zu besetzen, der zur selben Generation wie Peter Lohmeyer gehört. Unser Straussenberg war also noch jung, als er diese Flucht verhinderte, aber er war alt genug, um sich seiner Schuld bewusst zu werden. Da ich Jürgen Vogel bereits von einem Berliner „Tatort“ kannte, wusste ich, dass ich mich voll und ganz auf ihn verlassen kann, wenn es darum geht, die böse und gebrochene Seite eines Menschen zu verkörpern.

Jeder Regisseur will am Anfang die Neugierde des Zuschauers wecken. Wie ziehen Sie das Publikum in Ihren Film „Spur der Hoffnung“ hinein?

Der wichtigste Punkt – unsere Hauptfigur Ben hat ein großes Geheimnis. Einige alptraumhafte Bilder deuten darauf hin, dass in Bens Leben einmal etwas Böses, etwas Schreckliches geschehen ist. Ich möchte die Zuschauer

dazu einladen, mich auf eine Reise zu begleiten, um Bens Geheimnis aufzudecken.

Straussenberg hat damals als Grenzsoldat Ben und seine Familie auf der Flucht über die Ostsee gestoppt, jetzt trifft Ben ihn wieder – als Polizeikommissar auf Hiddensee. Welche Funktion hat die Figur Straussenberg für Ihren Film?

Es ist entscheidend für die Dramatik dieser Geschichte, dass jemand auftaucht, dem Ben die Schuld am Tod seiner Frau und seines Sohnes gibt. Wie schuldig Straussenberg wirklich ist, das bleibt letztlich offen. Für Ben dagegen ist Straussenberg der Schuldige. Mehr noch: Ben fürchtet, dass sich die Ereignisse der Vergangenheit wiederholen könnten und er seine Familie quasi ein zweites Mal verlieren würde. Deshalb versteckt er den Jungen. Der Druck auf Ben steigert sich ein weiteres Mal, als die dänische Sozialarbeiterin Mette Hansen auf Hiddensee ermittelt und viel intensiver als Straussenberg nach dem Kind sucht.

Kristallisiert sich damit ein zentrales Thema heraus – die Vergangenheit, die nicht verschwindet, die immer noch präsent ist?

Auf jeden Fall. Das gilt für Ben genauso wie für Straussenberg, der noch ein junger Mann von vielleicht 18 oder 19 Jahren war, als er auf dem Patrouillenboot Ben und seine Familie bei ihrer nächtlichen Flucht über die Ostsee gestoppt hat. Er weiß aber sehr genau, dass er eine Mitschuld am Tod der Frau und des Jungen trägt. Darüber hinaus tragen auch viele andere Inselbewohner in meinem Film die Last und Schuld der Vergangenheit in sich. Alles ist miteinander verwoben.

Den Flüchtlingsjungen spielt der kleine Brevin Koneswaran. Wie hat er diesen Dreh gemeistert?

Er hat das richtig gut gemacht, finde ich. Es war nicht leicht, diesen Jungen zu finden – einen Tamilen, der die Sprache dieses Volks sprechen kann, der im richtigen Alter ist und der gut spielen kann. Wir haben Kontakt zu Tamilen-Gemeinden in Deutschland gesucht und schließlich auch gefunden, und wir haben eine Reihe von Jungen gecastet, bis wir auf Brevin gestoßen sind.

Als Ben den Flüchtlingsjungen versteckt hat, weiß er nicht, ob die Menschen, denen er jetzt begegnet, zu ihm halten oder nicht. Täuscht der Eindruck oder haben Sie hier sehr bewusst mit bestimmten Erzählperspektiven gearbeitet?

Ich verstehe diesen Film als Mischung aus Drama und Thriller. Deshalb habe ich mich oft auch visueller Mittel bedient, wie sie typischerweise eben im Thriller vorkommen. Diese Mischung trägt sowohl der allgemeinen Stimmung der Insel mit ihren Geheimnissen als auch der inneren Verfassung von Ben Rechnung.

Wenn Sie von den Stilmitteln des Thrillers reden, bedeutet das vermutlich, dass Sie auch die Insel Hiddensee, auf der Sie gedreht haben, auf eine bestimmte Weise zeigen wollen, oder?

Ich habe bei diesem Film insgesamt sehr bewusst mit Bildern, Stimmungen und Einstellungen gearbeitet. So wollte ich auf Hiddensee eine archaische Lebenswelt zeigen – was im Winter viel besser gelingt als im Sommer, wenn viele Touristen die Insel bevölkern. Wir haben also bewusst im Winter gedreht. Dass wir gleich den härtesten, kältesten Winter seit Langem erwischt haben, war keine Absicht. Auch die Menschen auf Hiddensee haben diese Kargheit weitab von den Bequemlichkeiten und Zerstreuungen der Stadt verkörpert. In dieser Hinsicht hat mich Hiddensee sehr an meine Heimat Finnland erinnert.

Wie schwierig war es, auf Hiddensee bei eisigen Temperaturen zu drehen?

Zunächst ist es auf Hiddensee nur der Polizei erlaubt, mit dem Auto zu fahren. Wir mussten unser Equipment also mit Pferden und mit Pferdekutschen zum Drehort transportieren. Unsere Schauspieler haben sich mit dem Fahrrad durch Schneestürme gekämpft, um zum Set zu kommen. Die Dreharbeiten waren alles andere als normal. Andererseits trugen diese harten äußeren Bedingungen dazu bei, eine außergewöhnliche Atmosphäre am Set zu schaffen und dem Film eine besondere Färbung zu geben. Wir konnten hautnah nachfühlen, wie es unseren Filmfiguren ergehen sollte – wir saßen mit ihnen in einem Boot. Wir haben übrigens sogar den dänischen Friedhof auf Hiddensee gedreht – nur die Sequenz am dänischen Hafen haben wir wirklich in Dänemark gedreht.

Wie sehr lag Ihnen daran, eine wirkliche Dänin, Camilla Søbørg, als dänische Sozialarbeiterin Mette Hansen zu besetzen?

Es war wichtig, Camilla Søbørg dabei zu haben. Sie bringt einen echten Hauch Skandinavien in den Film. Mir lag sehr

darin, eine Frau mit skandinavischer Anmutung für diese Rolle zu finden.

Haben Sie sich als geborener Finne in der Landschaft von Hiddensee fast wie zu Hause gefühlt?

Nicht wirklich. Auf Hiddensee haben wir es trotz der Kargheit mit einer kultivierten Landschaft zu tun. Finnland wirkt noch stärker von naturbelassenen Landschaften geprägt. Ich kann mir allerdings vorstellen, dass ein Typ wie unsere Hauptfigur Ben mit seinem lakonischen, trockenen Humor auch in Finnland leben könnte.

Einen weiteren Akzent in Ihrem Film setzt die Filmmusik von Karim Sebastian Elias. Worauf kam es Ihnen hier an?

Filmmusik bedeutet mir sehr viel – sie fügt einfach eine zusätzliche Dimension hinzu, verleiht dem Ganzen einen gewissen emotionalen Schwingungsraum. Bei „Spur der Hoffnung“ hatten wir außerdem das Glück, dass wir die Filmmusik mit einem großen Orchester einspielen konnten.

Sie haben sich als Krimi-Regisseur im deutschen Fernsehen einen Namen gemacht. Zuletzt haben Sie aber Ihren ersten Kinofilm gedreht, in dem Mehmet Kurtulus, der neue Hamburger „Tatort“-Kommissar, die Hauptrolle spielt. Was bedeutet der Titel des Films, „Vasha“?

„Vasha“ ist tschetschenisch und bedeutet Bruder. Bei der Geschichte geht es um zwei sehr ungleiche Männer: Der eine ist ein zum Krieger gewordener Musiklehrer, der seine Familie in tragischer Weise im Krieg verloren hat, und der andere ist ein verträumter Junge mit einer wahnwitzigen Lebenskraft. In „Vasha“ habe ich sehr ähnliche Themen aufgegriffen wie in „Spur der Hoffnung“. „Vasha“ ist für mich gewissermaßen der zweite Teil einer Flüchtlings-Trilogie, die ich mit „Spur der Hoffnung“ begonnen habe. An dem dritten Teil dieser Trilogie arbeite ich gerade.



Peter Lohmeyer ist Ben



Peter Lohmeyer, Jahrgang '62, wurde als Sohn eines Pfarrers im Sauerland geboren. Außer Fußball interessierte ihn sehr früh die Schauspielkunst. Ab 1982 besuchte er die Westfälische Schauspielschule Bochum und arbeitete u. a. mit solch namhaften Regisseuren wie Nils-Peter Rudolph, Katharina Thalbach und Werner Schroeter zusammen. Theaterstationen sind die Bühnen in Hamburg, Berlin, Wien, Stuttgart oder Bochum. So spielte er beispielsweise in „Medea“, „Minna von Barnhelm“ oder „Ein Sommernachtstraum“. Zuletzt stand er bei den diesjährigen Ruhrfestspielen in der Inszenierung „Happy End“ auf der Bühne.

Doch auch das Fernsehen und die große Leinwand sind früh auf den wandlungsstarken Schauspieler aufmerksam geworden. Zeugnisse von Peter Lohmeyers Erfolg sind zahlreiche Auszeichnungen: 1998 erhielt der inzwischen auch international bekannte Schauspieler zum Beispiel für „Kleines Tropicana“ (Regie: Daniel Diaz Torres) den Spezialpreis der Jury und den Publikumspreis des Internationalen Festivals del Nuevo Cine Latinoamerica in Havanna. Es folgten 1998 der Deutsche Filmpreis für die Beste Nebenrolle in dem poetischen Roadmovie „Zugvögel ... Die Reise nach Inari“ (Regie: Peter Lichtefeld) und zwei Jahre später der Bayerische Fernsehpreis für „Der Elefant in meinem Bett“ von Regisseur Mark Schlichter. Seine Leistung als Kriegsheimkehrer Richard Lubanski in Sönke Wortmanns Erfolgsfilm „Das Wunder von Bern“ brachte ihm 2004 den Publikumspreis „Schauspieler des Jahres“ des Deutschen Filmpreises ein. Im letzten Jahr wurde Peter Lohmeyer mit dem Filmpreis der Stadt Hof ausgezeichnet.

Filmografie Auswahl**Fernsehen****2007**

In letzter Sekunde (Regie: Johannes Grieser)

2006

Spur der Hoffnung (Regie: Hannu Salonen)

Freunde für immer – Der Mediator

(Regie: Sönke Wortmann)

2003

Der Boxer und die Friseurin (Regie: Hermine Huntgeburth)

2002

Das Duo – Der Liebhaber (Regie: Marc Rothemund)

2001

Mutanten (Regie: Katalin Gödrös)

Das verfluchte 17. Jahr (Regie: Hermine Huntgeburth)

1999

Tatort – Magical Mystery Mord (Regie: Didi Danquart)

Der Elefant in meinem Bett (Regie: Mark Schlichter)

1998

Abgehauen (Regie: Frank Beyer)

Und alles wegen Mama (Regie: Hermine Huntgeburth)

1997

Mammamia (Regie: Sandra Nettelbeck)

1996

Der Ausbruch (Regie: Mark Schlichter)

Kino**2008**

The Aviatrix of Kazbek (Regie: Ineke Smits)

2007

Alter und Schönheit (Regie: Michael Klier)

Propios y Extraos (Regie: Manolo Gonzalez)

2006

Der Junge (Regie: Volker Einrauch)

Früher oder später (Regie: Ulrike von Ribbeck)

2005

Vineta (Regie: Franziska Stünkel)

2004

Am Tag als Bobby Ewing starb (Regie: Lars Jessen)

Playa del futuro (Regie: Peter Lichtefeld)

2003

Süperseks (Regie: Torsten Wacker)

2002

Das Wunder von Bern (Regie: Sönke Wortmann)

2000

Chaos (Regie: Geraldine Creed, Irland/Deutschland)

Der Felsen (Regie: Dominik Graf)

1998

Frontera Sur (Regie: Gerardo Herrero)

1997

Playboys, Kurzfilm, Berlinale Wettbewerb 1998

(Regie: Pepe Danquardt)

1996

Zugvögel ... Einmal nach Inari (Regie: Peter Lichtefeld)

1994

Bunte Hunde (Regie: Lars Becker)

1989

Spieler (Regie: Dominik Graf)

1988

Tiger, Löwe, Panther (Regie: Dominik Graf)

Interview mit Hauptdarsteller Peter Lohmeyer

In „Spur der Hoffnung“ spielen Sie einen Mann an einem Wendepunkt seines Lebens. Was erfahren wir über diesen Ben in den ersten Szenen des Films?

Der Schauspieler an sich kommt gerne als Geheimnis daher. Ich gehöre zumindest zu den Schauspielern, die anfangs nicht gerne so viel über ihre Figur verraten.

Warum nicht?

Da entsteht doch sofort eine Spannung. So wie bei einem Schauspieler, der zuerst mit dem Rücken zum Zuschauer zu sehen ist – das erzählt eine Menge. Im übertragenen Sinne kehrt auch Ben seinen Mitmenschen zuerst nur den Rücken zu. Er ist kein offenes Buch, in dem er jeden lesen lässt.

Was bringt Ihre Figur Ben, einen wortkargen Bewohner der Ostsee-Insel Hiddensee, dazu, seinem Leben eine neue Richtung zu geben?

Was ihn zum Leben erweckt, ist eine Erinnerung, ausgelöst durch einen Flüchtlingsjungen, den er bei sich aufnimmt. Ich finde Bens Geschichte spannend, weil jeder sie auf sein eigenes Leben beziehen kann. Jeder kann sich mit Ben auseinandersetzen und sich fragen, was ihn selbst vorantreibt und wie er selbst mit seiner Vergangenheit umgeht. Jeder Zuschauer kann sich fragen: Was hat die Vergangenheit mit dem Heute zu tun und was habe ich aus meinen Erfahrungen gelernt?

Wie spielt man so eine vielschichtige und zunächst in sich gekehrte Figur?

Die Darstellung einer Figur wie Ben lebt von der Reduktion, die generell zu meinen liebsten Schauspielmethoden gehört. Das Reduzierte passt zu den Norddeutschen, finde ich. Bei denen dauert es eben lange, bis sie mal aus dem Quark kommen. In der Ruhe liegt die Kraft. Und diese Kraft zeige ich auch – wenn Ben den Jungen beschützt, wenn er um ihn kämpft und sich mit den Dorfbewohnern anlegt. Was emotional bei Ben abläuft, kann ich nur andeuten und meine Vorstellung davon in diese Figur hineinlegen. Ich versuche, viel von Bens Charakter über seine Liebe zu dem Flüchtlingsjungen zu erzählen.

Ist „Spur der Hoffnung“ in erster Linie ein Film über Vergangenes?

Ich hoffe, dass man diesen Film nicht nur als Flüchtlingsdrama wahrnimmt, nicht nur als Blick in die Vergangenheit.

Für mich erzählt dieser Film eine Geschichte, die heute spielt, in unserer Gegenwart.

Wie haben Sie die Dreharbeiten erlebt?

Wir waren sechs Wochen zu einer Zeit auf Hiddensee, in der die Insel nahezu menschenleer war. Obwohl wir Anfang März anfangen zu drehen, war es stürmisch und extrem kalt, so dass nicht einmal jede planmäßige Fähre übersetzen konnte. Dass auf Hiddensee keine Autos erlaubt sind, war eine andere spannende Erfahrung. Wir waren zu Fuß oder per Fahrrad auf der Insel unterwegs. Nach einem Nachdreh, bei dem ich ins eiskalte Ostseewasser hinein durfte, hieß es, mit dem Rad zurückzufahren – auf dem Deich, bei Schneesturm und gegen den Wind. Da ich vor Drehbeginn wusste, auf was ich mich hier einließ, gab es nichts zu meckern. Im Gegenteil: Diese Erlebnisse hatten schon was.

Hat Ihnen dieses raue Klima geholfen, sich in Bens Rolle hineinzufinden?

Es so zu sagen, wäre übertrieben. Aber richtig ist, dass mich auf dieser Insel nichts vom Schauspielern abgelenkt hat. Ich ziehe mich sowieso gerne zurück, wenn ich Ruhe und Konzentration für eine Rolle brauche. Beim „Wunder von Bern“ habe ich mich auch immer wieder zurückgezogen, weil ich diesen Raum brauchte. Ich verkrieche mich aber nicht völlig. Ich habe es auf Hiddensee genossen, am Grab von Gerhart Hauptmann zu stehen. Solche Kulturerlebnisse genieße ich sehr, wenn ich beim Drehen an Orte komme, die ich sonst vielleicht nicht sehen würde.

Auf den ersten Blick gehört Ben offenbar zu den Opfern des DDR-Regimes. Zeigt sich auf den zweiten Blick, dass auch Ben Schuldgefühle quälen?

Ja, Ben hat den Ort nie verlassen, an dem seine Familie umgekommen ist. Er betreibt dort einen Fahrradverleih. Es ist anzunehmen, dass er einen psychischen Knacks davongetragen hat. Für ihn wird die Begegnung mit dem Flüchtlingsjungen zu einer Art Therapie.

Schon in Ihrem großen Kinoerfolg „Das Wunder von Bern“ haben Sie intensive Szenen mit einem Filmkind gespielt – allerdings mit Ihrem eigenen Sohn Louis Klamroth. Wie haben Sie die Arbeit mit dem kleinen Brevin Koneswaran erlebt?

Der hat das wunderbar hinbekommen. Im Unterschied zum „Wunder von Bern“ ist es diesmal vor allem ein Kind

aus einer völlig anderen Kultur. Ich empfinde es als großes Glück, dass ich als Schauspieler andere Kulturen bei meiner Arbeit kennenlernen darf, entweder bei Drehs im Ausland oder auf diese Weise. Brevins Familie war am Set und hat sogar für uns tamilisch gekocht – eine tolle Familie, ein wunderbarer Junge.

Zweiter Dreh- und Angelpunkt der Geschichte ist Bens Wiederbegegnung mit Straussenberg, der damals seine Flucht vereitelte. Worauf kam es im Wechselspiel mit Jürgen Vogel hier an?

Ich muss zunächst sagen, dass ich mich sehr darüber gefreut habe, endlich wieder mit Jürgen Vogel zu drehen – unsere einzige gemeinsame Arbeit, bei der ARD-Serie „Der Fahnder“, liegt schon 24 Jahre zurück. Es hat also richtig Spaß gemacht, mit Jürgen Vogel zu drehen – wir kennen uns, wir mögen uns, wir respektieren uns. Mit einem so starken Schauspielpartner kann man sich richtig gut auseinandersetzen.

Keine Rivalität unter prominenten Kollegen?

Nein, das habe ich beim Drehen weder mit Jürgen noch mit anderen Kollegen erlebt. Und privat bin ich eh nicht mit Schauspielern unterwegs. Im Gegenteil fand ich es klasse, dass Jürgen Vogel uns einen Tipp gab, welcher Stuntman mit uns die Prügelszene einstudieren könnte. Wichtig ist, dass man richtig zupackt, sich aber nicht verletzt. Jürgen Vogel und ich wussten, dass wir beide sportlich genug zum Kämpfen sind. Da konnte also nichts schief gehen.

Sie selbst sind im Sauerland geboren, in Westdeutschland aufgewachsen. Kennen Sie privat Menschen, die aus der DDR geflohen sind?

Nur entfernt. Der Vater einer Klassenkameradin meiner Tochter ist aus der DDR geflohen. Ich bin neugierig, wie ihm unser Film gefallen wird. Ich bin bei diesem Film insgesamt sehr gespannt auf die Reaktionen der Zuschauer. Ich nehme an, dass Ostdeutsche und Westdeutsche sehr unterschiedlich darauf reagieren werden. So wie ich damals neugierig darauf war, wie die Menschen den Film „Abgehauen“ aufnehmen würden, in dem ich Manfred Krug gespielt habe.

Wie haben Sie denn die Reaktionen auf Sönke Wortmanns Kinofilm „Das Wunder von Bern“ erlebt, in dem Sie die Hauptrolle gespielt haben?

Der Film hat wirklich etwas ausgelöst. Die ältere Generation zog es wieder ins Kino, meist mit Kindern und Enkelkindern. Und nach dem Kinobesuch, so wurde mir erzählt, kam es oft zu wunderbaren Gesprächen. Wenn ein Film so etwas schafft, finde ich das großartig.

Könnten Sie es sich eigentlich selbst vorstellen, auf einer Insel wie Hiddensee zu leben?

So schön Hiddensee ist und so sehr ich die Drehzeit auf dieser Insel genossen habe: Allein der Fußball hält mich davon ab, dorthin übersiedeln. Es zieht mich einfach zu oft ins Stadion zu Schalke 04. Da muss ich einfach live dabei sein.



Jürgen Vogel ist Straussenberg



Der Schauspieler Jürgen Vogel wurde 1968 in Hamburg geboren. Seinen ersten Erfolg hatte er mit Sönke Wortmanns „Kleine Haie“, der 1993 mit dem Bayerischen Filmpreis geehrt wurde. Es folgten unzählige hochkarätige Fernseh- und Kinofilme, darunter beispielsweise „Das Leben ist eine Baustelle“ von 1995, Doris Dörries „Nackt“, Margarethe von Trottas „Rosenstraße“, mehrere beeindruckende Tatort-Folgen oder Jürgen Vogels letzter Kinofilm „Die Welle“, der sehr viel Aufsehen erregt hat.

Ebenfalls hervorzuheben sind Vogels Rollen in der internationalen Produktion „Fräulein Smillas Gespür für Schnee“ und im Film „Der freie Wille“, für den er für seine herausragende künstlerische Gesamtleistung als Schauspieler, Co-Autor und Co-Produzent mit dem Silbernen Bären der Berlinale 2006 ausgezeichnet wurde. Nicht minder hervorragend ist der halbdokumentarische Musikfilm „Keine Lieder über Liebe“, für den Jürgen Vogel als Sänger der „Hansen Band“ auf Deutschlandtour ging, sowie „Emmas Glück“. Hierfür gewann der authentische Schauspieler 2007 den Bayerischen Fernsehpreis als Bester Darsteller. Im März drehte Jürgen Vogel „12 Winter“ mit Axel Prahl, Matthias Koeberlin und Wotan Wilke Möhring in den weiteren Hauptrollen. Aktuellstes Projekt ist ein weiterer Film unter der Regie von Matthias Glasner mit dem Titel „This is Love“. An Jürgen Vogels Seite spielen Corinna Harfouch und Jens Albinus. Er selber ist außerdem Produzent des Films.

Filmografie Auswahl

Fernsehen

2008

Winter (Regie: Thomas Stiller)

2007

Die Schatzinsel, Mehrteiler (Regie: Hansjörg Thurn)

Duell in der Nacht (Regie: Matti Geschonneck)

2006

Spur der Hoffnung (Regie: Hannu Salonen)

KDD, Reihe (Regie: Matthias Glasner, Lars Kraume u.a.)

Alte Freunde (Regie: Friedemann Fromm)

2003

Die Kirschenkönigin, Mehrteiler (Regie: Rainer Kaufmann)

Tatort – Der vierte Mann (Regie: Hannu Salonen)

Außer Kontrolle (Regie: Christian Görlitz)

2002

Tatort – Flashback (Regie: Matthias Glasner)

1999

Zornige Küsse (Regie: Judith Kennel)

Das Phantom (Regie: Dennis Gansel)

1998

Ein großes Ding (Regie: Bernd Schadewald)

1997

Der Pirat (Regie: Bernd Schadewald)

1996

Kindermord (Regie: Bernd Böhlich)

1994

Die Schamlosen (Regie: Horst Sczerba)

1993

Schicksalsspiel (Regie: Bernd Schadewald)

Angst (Regie: Bernd Schadewald)

1992

Und dann eben mit Gewalt (Regie: Rainer Kaufmann)

1990

Tatort – Blutwurstwalzer (Regie: Wolfgang Becker)

Kino

2008

This is love (Regie Matthias Glasner)

2007

Die Welle (Regie: Dennis Gansel)

Keinohrhasen (Regie: Til Schweiger)

2005

Emmas Glück (Regie: Sven Taddicken)

TKKG (Regie: Tomy Wigand)

Wo ist Fred? (Regie: Anno Saul)

2004

Keine Lieder über Liebe (Regie: Lars Kraume)

Der freie Wille (Regie: Matthias Glasner)

Ein Freund von mir (Regie: Sebastian Schipper)

2002

Mein Name ist Bach (Regie: Dominique de Rivaz)

Rosenstraße (Regie: Margarethe von Trotta)

2001

Nogo (Regie: Sabine Hiebler & Herhard Ertl)

Nackt (Regie: Doris Dörrie)

2000

Emil und die Detektive (Regie: Franziska Buch)

Sass (Regie: Carlo Rola)

1998

Manila (Regie: Romuald Kamarkar)

Fette Welt (Regie: Jan Schütte)

1996

Fräulein Smillas Gespür für Schnee (Regie: Bille August)

Die Apothekerin (Regie: Rainer Kaufmann)

1995

Stille Nacht (Regie: Dani Levy)

Sexy Sadie (Regie: Matthias Glasner)

Das Leben ist eine Baustelle (Regie: Wolfgang Becker)

1994

Die Mediocren (Regie: Matthias Glasner)

1992

Durst (Regie: Martin Weinhardt)

1991

Kleine Haie (Regie: Sönke Wortmann)

1988

Rosamunde (Regie: Egon Günther)

Brevin Koneswaran ist Satya



Der Jung-Schauspieler Brevin Koneswaran wurde 1995 in Berlin geboren. Nach den Sommerferien wird er dort auf ein Gymnasium wechseln. Neben Deutsch und Englisch spricht er fließend Tamilisch, die Heimatsprache seiner Eltern, die aus Sri Lanka stammen.

Seine erste Rolle – die des flüchtigen Jungen Satya in „Spur der Hoffnung“ – bekam Brevin durch ein Casting. Dabei ist er ein wahres Naturtalent, denn Schauspielunterricht absolvierte Brevin bisher nicht. Auch in Zukunft will er sich ganz auf die Schule konzentrieren und „nur“ in den Ferienschauspielen.

Brevin Koneswaran über seine erste Rolle

Als ich gefragt wurde, ob ich in „Spur der Hoffnung“ den Flüchtlingsjungen Satya aus Sri Lanka spielen würde, hatte ich sofort Lust dazu. Ich habe mir das spannend vorgestellt, und tatsächlich war es auch spannend. Außerdem bin ich zwar in Deutschland geboren, aber meine Eltern sind tatsächlich aus Sri Lanka geflüchtet. Am aufregendsten fand ich jedoch die Premiere beim Filmfest Hamburg. Ich durfte sogar über den roten Teppich laufen. Auch der Applaus war toll. Ich bin jetzt zwölf Jahre alt, bei den Dreharbeiten war ich zehn. Meine Klassenlehrerin hat mir für die Drehzeit schulfrei gegeben. Aber damit ich den Stoff nicht versäume, hat sie mir Bücher und Übungsmaterial mitgegeben. Also habe ich in den Drehpausen meine Schulaufgaben gemacht. Schließlich waren auch meine Eltern mit dabei auf der Insel Hiddensee. Es war übrigens ziemlich kalt dort. Aber bis auf das Wetter war alles okay. Der Regisseur Hannu Salonen war sehr nett und vor allem sehr geduldig. Die Kollegen waren auch alle sehr nett. Mir hat es Spaß gemacht, dass ich in einem deutschen Film Tamilisch gesprochen habe. Ich habe mich genau an das Drehbuch gehalten. Ob ich jetzt vielleicht Schauspieler werden möchte – darüber habe ich ehrlich gesagt noch nicht nachgedacht. Momentan konzentriere ich mich auf die Schule.

Camilla Søeberg ist Mette Hansen

Geburtsjahr:

1966

Geburtsland:

Dänemark

Filmografie Auswahl

Fernsehen

2006

Spur der Hoffnung (Regie: Hannu Salonen)

2001

Gottlieb (Regie: Niels Nørløv Hansen)

1997

Sekten (Regie: Susanne Bier)

Kino

1997

Mousehunt (Regie: Gore Verbinski)

1996

The Empty Mirror (Regie: Barry J. Hershey)

1994

Let's Talk About Sex (Regie: Lizzie Borden, Clara Law u.a.)

1988

Manifesto (Regie: Dusan Makavejev)

Yellow Pages (Regie: James Kenelm Clarke)

1984

Twist and Shout (Regie: Bille August)

(Quelle: imdb.com)





www.DasErste.de

| www.ard-foto.de

Impressum

Herausgeber: NDR Presse und Information

Redaktion: Iris Bents

Bildredaktion: Lara Louwien

Bildnachweis: © NDR/Romano Ruhnau & Dirk Plamböck

Fotos: www.ard-foto.de, Passwort über die NDR Fotoredaktion, Tel. 040/41 56-23 05

Interviews: Michael Handwerk

Mitarbeit: Anja Meier, Julia Milbrodt

Grafik + Herstellung: Ingo Schillinger · Printmedien aller Art, Großhansdorf

Druck: Eggers Druckerei & Verlag GmbH, Heiligenhafen

Pressekontakt: NDR Presse und Information, Rothenbaumchaussee 132, 20149 Hamburg
Iris Bents, Tel. 040/41 56-23 00, Fax 040/41 56-21 99, presse@ndr.de, www.ndr.de/presse